

so gering, daß ich und meine kränkliche Frau viele Sorge und Not haben, um uns und unsere vier Kinder in Ehren durchzubringen. Heute abend, als ich mein fertiges Stück hinübertrug, fiel es mir recht schwer aufs Herz, als ich daran dachte, daß wir heute den heiligen Christabend hätten, wo doch wohl bei allen Kindern Bescherung und Freude sei. Nur die meinen saßen daheim in der kalten Stube und mühten sich mit dem Lichtglanze begnügen, der aus den Fenstern der Nachbarn komme. Glaubt mir, Herr, ich habe gar bitterlich geweint. Doch meine Tränen sollten getrocknet werden. Der Fabrikant lobte meine Arbeit und meinen Fleiß, frug mich nach meinen Verhältnissen daheim und gab mir außer meinem Lohne noch dieses Paket für meine Kinder zum Christgeschenk. Was darin ist, sagte er mir nicht und in der Freude meines Herzens dachte ich auch nicht daran, es zu öffnen. Wohl überfiel mich, als ich die Grenze überschritt, eine eigentümliche Bangigkeit, eine unerklärliche Angst, welche mir erst dann klar wurde, als Ihr mir entgegen tratet."

Während dieses Gespräches hatten wir das Dorf erreicht und standen auch bald vor der Wohnung des Webers, aus der sich jetzt ein Häuflein jubelnder Kinder drängte.

"O Vater, lieber Vater! Bist du endlich wieder da? Hast du uns denn auch etwas zur Weihnacht mitgebracht?"

Doch wie bald verstummten diese freundigen Ausrufe, als

die Kleinen neben ihrem weinenden Vater mich erblickten, den fremden Mann in Uniform, den Grenzjäger.

Angstvoll schreiend liefen sie in die Wohnung zurück und suchten Schutz und Hilfe an den Rockfalten und an der Hand der Mutter. Wir traten in die niedere dumpfe Stube. Hier war es zwar recht ärmlich, aber auch recht ordentlich und sauber.

Die Frau hieß uns herzlich willkommen. Ihr kummervolles Antlitz, ihr unflorter, bittender Blick zeigte, daß sie es ahne, was vorgefallen.

Mir standen die Augen voll Tränen. Und als endlich die Kinder, welche sich auf mein freundliches Zureden wieder beruhigt hatten, von Neuem des Vaters Rocktaschen untersuchten und bittend und schmeichelnd um ihn herum sprangen — da ging es mir ans Herz. „Nehmt, lieber Mann,“ sprach ich und gab ihm das Bündel und meine Barschaft, „bescheret Euren lieben Kleinen und habt ein frohes zufriedenes Weihnachten. Aber,“ fügte ich leise hinzu, „sagt es Niemanden, daß Euch heute ein „Grenzjäger“ getroffen.“

Und als ich wieder hinaustrat in die Winternacht und dem Walde zueilte, tönte mir aus jener Wohnung wie Engelgesang das Lied nach:

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

Ja, das war mir eine stille, aber heilige Weihnacht.

Frondienste, Natural- und Erbzinsen der Dorfbewohner von Nedaschütz und Kleinpraga bei Bautzen an die Rittergutsherrschaft zu Nedaschütz und deren Gegenleistungen bis zum Jahre 1839

Von Dr. Paul Arras

Im Besitze des Bürgermeisters und Mühlenbesizers Hermann Benad in Nedaschütz befindet sich ein fesselndes Aktenstück aus den Jahren 1833 bis 1839, das die Ablösung der zahlreichen Frondienste, Natural- und Erbzinsen u. a. der dienst- und fronspflichtigen Untertanen zu Nedaschütz und Kleinpraga bei Bautzen, sowie des Müllers Carl Gottlieb Schöne in Nedaschütz enthält. Das Schriftstück gibt interessante Aufschlüsse über die damaligen Wirtschaftsverhältnisse. Im Folgenden sei das mitgeteilt, was an Diensten, Natural- und Erbzinsen im Einzelnen zu entrichten war und welche Gegenleistungen die Guts Herrschaft hatte.

Besitzer des Gutes Nedaschütz nebst Zubehörungen war damals Johann Adolph Höckner¹⁾.

An diesen hatten in Nedaschütz zu leisten an Diensten und Naturalzinsen: Die beiden Halbbauern Peter Krusche und Jacob Fiedler: 3 Tage mit dem Gespann und 1 Tag mit der Hand wöchentliche Frondienste, 2 Stück grobes Garn gegen Empfang von 4 Groschen Lohn vom herrschaftlichen Gespinnste jährlich dahin zu spinnen und 4 Stück Hühner und 30 Stück Eier jährlich abzuführen; außerdem hatte Fiedler noch 2 Scheffel Hafer jährlich zu zinsen.

Der Halbbauer Johann Schüller mußte an Naturalzinsen jährlich abführen 2 Scheffel Hafer, 4 Stück Hühner und 30 Stück Eier.

Die acht Gärtner: Michael Pöschke; Nicolans Schüzens Erben: Johanne verw. Schüze geb. Räge und Johann Schulze, Häusler zu Nedaschütz, als Vormund Johanns, Marien, Peters, Magdalenen und Andreas, Geschwister Schüze; dann George Berger; Johann Fiedler, jetzt Johann

Müschke; Johann Schüttig, jetzt Peter Pech; Johann Amoch; Johann Pöschke und Johann Friedrich Piezsch waren verpflichtet, ein jeder wöchentlich 4 Tage Männer- und Weiberdienste zu verrichten und jährlich ein jeder 2 Stück mittles Garn aus herrschaftlichem Flachse gegen einen Lohn von 4 Groschen pro Stück zu spinnen. Außerdem hatten von den genannten Gärtnern: Michael Pöschke, Nicolans Schüzens Erben, George Berger, Peter Pech und Johann Pöschke ein jeder 4 Hühner und 30 Stück Eier, Johann Amoch und Johann Friedrich Piezsch 2 Hühner und 30 Stück Eier jährlich abzuführen.

Von den Häuslern mußte: George Schüller, jetzt Peter Schüller: 12 Weiberhostage jährlich leisten und 1 Man-uel Eier, 1 alte Henne dahin zinsen und 1 Stück mittles Garn gegen Gewährung eines Lohnes von 2 Groschen jährlich spinnen. Peter Fiedler war zu einer jährlichen Leistung von 8 Weiberhostagen und zur Zinsung von 25 Stück Eiern verpflichtet. Johann August Pöschke war zu 6 Weiberhostagen verbunden. Die Häusler Johann Fröde, Michael Martischak und Agnese Nickel geb. Pöschke hatten ein jedes: 8 Männer- und 16 Weiberhostage jährlich, sowie Drescherdienste zu leisten, ferner 2 Stück Garn aus herrschaftlichem Gespinnste zu spinnen und 1 Henne nebst 15 Stück Eiern abzuliefern. Johann Schulze mußte: 1 Weiberhostage, Johann Gottlob Haupe: 3 Weiberhostage, Johann Johne: 12 Männer- und 12 Weiberhostage, Johann Lehmann: 6 Weiberhostage und Johann Piezsch: 2 Weiberhostage in der Erntezeit arbeiten.

Der Mühlenbesitzer Carl Gottlieb Schöne hatte jährlich: 30 Scheffel Mühlmeze unentgeltlich abzuliefern und